

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeitzeile 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

N° 192.

Danzig, Donnerstag, den 25. August 1887.

15. Jahrgang.

Abonnements
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für den Monat September werden stets an-
genommen und kosten in der Expedition unseres
Blattes 50 Pf., bei sämtlichen kaiserl. Post-
anstalten 60 Pf.

Die Vorbildung der höheren Verwaltungsbeamten.

Über den Nachwuchs in den Ämtern der höheren Verwaltung hielt zu Anfang Juli d. J. in der staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin der Direktor im Reichsamt des Innern, Bosse, einen jetzt der Öffentlichkeit unterbreiteten Vortrag, der nicht allein in Rücksicht auf die Person und Bildung des Vortragenden, sondern auch in Anbetracht des Inhalts dieses Vortrags ernste Beachtung verdient.

Die Frage der Vorbildung der höheren Justizbeamten ist bekanntlich seit Jahren Gegenstand mannigfacher Erwägungen und Erörterungen in Broschüren sowohl, wie auch in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses gewesen, aber der preußische Justizminister Dr. Friedberg hat bis jetzt noch nicht anerkennen wollen, daß diese Frage bis zur Reise der Entscheidung gediehen sei. In einem natürlichen Zusammenhange mit dieser bisher ungelösten Frage des juristischen Studiums und Vorbereitungsdienstes steht die vom Direktor Bosse neu aufgeworfene Frage, ob das derzeit in den höheren Verwaltungsdienst eintretende Material an Regierungs-Assessoren und Referendarien zu begründeten Klagen bezüglich der Vorbildung Veranlassung gibt. Eine Gemeinsamkeit zwischen diesen beiden Fragen ergibt sich schon aus der Gleichartigkeit des Universitätsstudiums, und so ist es denn auch selbstverständlich, daß der Reichsamts-Direktor Bosse dem juristischen Studium an den Universitäten zunächst seine kritische Beachtung widmet. Es geschieht das aber nicht in theoretisch-abstrakter Weise, sondern der Vortrag greift in die Fülle der Erfahrungen und des praktischen Lebens hinein und zeigt sich auch dadurch der allgemeinen Beachtung würdig. Das Beamtentum bildet nun einmal einen wichtigen Bestandteil unseres Staatslebens, und deshalb ist auch für das allgemeine Wohl die Frage von großer Bedeutung: Wie gestaltet sich der Nachwuchs in den Ämtern der höheren Verwaltung?

Die Antwort, die ein kompetenter Beurteiler, wie Herr Direktor Bosse, hierauf giebt, ist leider eine wenig erfreuliche; die Klagen, die betreffs der juristischen Vorbildung

laut geworden sind, erhebt er in demselben, oder vielleicht noch in höherem Maße gegen die gegenwärtige Vorbildung zum höheren Verwaltungsdienste. Wenn der Direktor Bosse betreffs des Unsleßes der Universitätsstudierenden hauptsächlich auf die Körpsstudenten und Burschen schaft euren Blick wirkt, so hat dies seine natürliche Erklärung in dem Umstände, daß gerade aus diesen „potenten“ Studentenkreisen der Nachwuchs für den höheren Verwaltungsdienst hervorgeht. Bei Studierenden, denen durch Beruf und Talent, und nicht durch Wohlhabenheit der Eltern die Universitätslaufbahn bestimmt wird, ergibt es sich von selbst, daß sie das ihnen gesteckte Ziel scharf im Auge halten. Bei Körpsstudenten und Burschen schaft euren kommt letzteres allerdings gewiß auch vor, aber leider kann man bei Beobachtung des gegenwärtigen studentischen Lebens nicht in Abrede stellen, daß der Körpsburke u. s. w. der über einen großen „Wechsel“ zu verfügen hat, seine „Ehre“ mehr darin sieht, „patent“ als fleißig zu sein. Wenn Herr Direktor Bosse uns versichert, daß es vor dreißig Jahren bei den Körps anders gewesen sei, daß damals das Körps seine Mitglieder zum regelmäßigen Kollegienbesuch angehalten habe, während jetzt den Mitgliedern und „Flüxen“ der Kollegienbesuch als unanständig geradezu verboten werde, so glauben wir ihm dies gern. Bei den katholischen Studentenvereinen und Studentenverbünden ist noch heute ein fleißiges Studium statutarisch als Vorbedingung der Mitgliedschaft vorgesehen, wie dieselben auch nach anderen Beziehungen hin studentischen Korporationen als Beispiel dienen könnten.

Herr Direktor Bosse hat aber darin unzweifelhaft recht, wenn er die Besorgnis hegt, daß die tonangebenden Kreise unserer akademischen Jugend Wege gehen, welche die Bewahrung der traditionellen Tüchtigkeit unseres Beamtentums ernstlich zu gefährden drohen.“ Vor ungefähr Jahresfrist hat Professor Schmöller bekanntlich in demselben Sinne sich geäußert. Die „tonangebenden Kreise unserer akademischen Jugend“ werden indessen ein solches Urteil beim Frühschoppen mit dem üblichen Verdikt belegen und dasselbe schon um deswillen mischten zu dürfen glauben, weil sie trotz allen „philisterhaften“ Tadels über ihren Unsleß, über Frühschoppen, Mensuren u. s. w. an gewisser Stelle sich protestiert wissen und insbesondere durch eine „nationale“ Gesinnung sich auszeichnen, die ihnen auf ihr Huldigungstelegramm an den Fürsten Bismarck besondere Anerkennung verschafft hat. Begreiflicherweise wird diese Seite der Frage von Herrn Direktor Bosse nicht berührt, obwohl es nahe gelegen hätte, bei Erörterung der Ausbildung der Regierungsreferendarien der politischen Charakterfestigkeit mindestens dieselbe Bedeutung beizumessen, wie der „gesellschaftlichen Erziehung.“

Im übrigen sind die Ausführungen dieses hohen Beamten sowohl in den allgemeinen Betrachtungen, wie in den

einzelnen Vorschlägen, auf die wir nicht näher eingehen können, der besonderen Aufmerksamkeit in den Interessentenkreisen wert. Wir meinen jedoch, daß es bei Besprechung einer Frage über den Nachwuchs in den höheren Ämtern der Verwaltung wohl angezeigt gewesen wäre, nicht bloß die Stadien des Universitätsstudiums und des Verwaltungsvorbereitungsdienstes, sondern auch noch das vorhergehende Studium des Gymnasiums in den Kreis der Erwägungen und Erörterungen zu ziehen. Wenn das Universitätsleben vor dreißig Jahren ein anderes war als heute, so sind die Verhältnisse an unseren Gymnasien auch ganz andere geworden. Die „Herren Gymnasiasten“ mögen sich dessen vielleicht rühmen, aber wir sind überzeugt, daß alte, erfahrene Pädagogen, der „guten alten Zeit“ gedenkend, für die pädagogische Behandlung der Gymnasiasten, aus denen „die tonangebenden Kreise unserer akademischen Jugend“ hervorgehen, ein bedenkliches Kopf schütteln haben. Was ein Häufchen werden will, krümmt sich bald! Strenge Erziehung in der Familie, Antrieb zur Arbeit und Erweckung der Lust zur Arbeit sind die Grundbedingungen einer geistlichen Entwicklung des jungen Menschen. Diese fortzusetzen ist Aufgabe der staatlichen Bildungsanstalten, des Gymnasiums und der Universität.

Wenn die beiden letzteren Ämter ihre erziehlichen Pflichten erfüllen können — das „können“ darf man hier besonders betonen — wenn insbesondere neben der wissenschaftlichen Ausbildung entscheidendes Gewicht auf die Vorbildung in religiöser und sittlicher Hinsicht gelegt wird, dann dürfte es an einem guten Nachwuchs in den akademisch gebildeten Ständen, und damit auch in den Ämtern der höheren Verwaltung nicht fehlen.

Politische Übersicht.

Danzig, 25. August.

■ In den der Spiritus-Koalition freundlich gebliebenen Blättern, wozu neben der konservativen Presse auch einige liberale Vorschriften gehörten, wird mit einer anscheinend festgestellten Überzeugung die Behauptung verbreitet, daß das Zustandekommen der Branntweinmonopolbank nunmehr bereits absolut gesichert sei. Auf der anderen Seite aber will man diesen Versicherungen keinen Glauben schenken, und die bezüglichen Zweifel finden einen tatsächlichen Anhalt in den Umständen, daß nicht allein einzelne Kartoffelbrenner ihren Beitritt abgelehnt haben und daß insbesondere die Bank für Spiritus- und Produktenhandel den Beitritt verweigert, sondern daß auch bereits Gegenprojekte auftauchen, welche das Gelingen des Koalitionsplanes, beziehungsweise ein gewinnreiches Geschäft aus der Verwirklichung dieses Planes, allerdings in Frage stellen geeignet sind. Die Breslauer Branntweinhändler

[10] Bitte zu grüßen!
Humoreske von Eugen Gavain. [Nachdruck verboten.]

„Ich sehe nichts,“ sagte Wiedenbrück. „Sie schlafen entweder noch, oder Sie sind verrückt geworden.“

„Ach, o, o,“ jammerte Friedrich, dann ermannte er sich, schleppete sich an das Koupfenster und wies mit seiner ausgestreckten Rechten auf den Perron und zwar an das Ende desselben, woselbst eine Dame eben kehrte machte, um nochmals die Wagenreihe entlang zu schreiten. Sie suchte augenscheinlich irgend einen Passagier, wenigstens konnte man dies aus der Aufmerksamkeit, mit der sie jedes einzelne Kouppe musterte, nehmen. Und nun begab sich das Merkwürdige, daß diese Dame, als sie den wie Windmühlen-Flügel ausgestreckten Arm Friedrichs und dessen von unglaublicher Dummheit, Berührlosigkeit und auch ein wenig von Freude strahlendes Gesicht erblickte, einen Freuden schrei ausstieß und rasch auf das Kouppe zugeeilt kam. Aber schon war es zu spät, denn der Zug setzte sich bereits in Bewegung, und Wiedenbrück und der getreue Friedrich konnten nur noch sehen, wie die Dame beide Arme ausgestreckt hielt, als wollte sie den Zug zurückhalten. Die ganze Szene hatte kaum den zehnten Teil der Zeit in Anspruch genommen, die wir zum Erzählen derselben brauchten.

„Die Frau Hauptmannin,“ lispete Friedrich und sank zerschmettert auf seinen Sitz.

„O, Sie Kamel, warum haben Sie dies denn nicht früher gesagt?“ sagte Wiedenbrück.

„Ja, ich habe die Frau Hauptmannin eben erst gesehen, als es läutete, und dann war ich gar zu sehr erschrocken,“ jammerte Friedrich.

„Na, Ihnen wird's gut gehen,“ sagte Wiedenbrück. „Aber was ist denn das hier,“ fuhr er fort, als er die daliegende Depesche erblickte.

„Eine Depesche an den Herrn Hauptmann,“ antwortete Friedrich ganz treuerzig.

„Und warum haben Sie denn dieselbe nicht abgegeben?“ fragte Wiedenbrück.

„Ich darf ja den Herrn Hauptmann nicht stören,“ sagte Friedrich etwas kleinlaut, „er schneidet mir sonst die Ohren ab.“

„Na, die Sache kann gut werden,“ rief Wiedenbrück, „mir ahnt Schreckliches; ich wasche meine Hände in Unschuld.“

Und in das Schlaf-Kouppee zurücktretend, erzählte er seinem Kameraden Zelten, was sich eben zugetragen, und dieser mit diabolischem Lächeln zuhörend, sagte: „Sezt ist der Hauptmann unrettbar verloren, er müßte ein Lamm sein, wenn er jetzt nicht in die allergrimmigste Wut geriete.“

Ungefähr eine halbe Stunde hatte Friedrich Zeit, über das eben Passierte und über sein Schicksal nachzudenken. Er schwankte, ob er die daliegende Depesche nunmehr dem Hauptmann bringen, oder ob er alles seinen Gang gehen lassen sollte. Er ahnte dunkel, daß die Depesche wohl mit der Anwesenheit der Frau Hauptmannin auf dem Bahnhof in Erfurt im Zusammenhang stehen möge. Eben war er zu dem Entschluß gelangt, nun doch den Hauptmann zu wecken, als der Zug in den Bahnhof der Station Weimar einließ.

„Herr Hauptmann von Giebeck,“ schallte es laut und wiederholte auf dem Perron, so daß der Hauptmann, dessen

erster, übermüdet Schläfer allmählich in seinen gewöhnlichen leisen Schlaf übergegangen war, rasch aus seinen Säcken emporfuhr. Er schob den Vorhang seines Fensters beiseite und erblickte einen Mann, der ein Papier hoch in seiner Hand hielt und des Hauptmanns Namens rief. Der Hauptmann öffnete ein wenig das Fenster und rief: „Geben Sie nur her, ich bin der Hauptmann von Giebeck.“ Dabei streckte er die Hand durch das Fenster, und der Mann reichte ihm das Papier hin, eben in dem Augenblick, als Friedrich seine Hand ausstreckte, um die Botschaft entgegenzunehmen. Mit Schrecken hatte Friedrich gesehen, daß das Papier, das der Hauptmann in Empfang nahm, ein neues Telegramm war; noch wußte er nicht, was er thun sollte, ob er ruhig abwarten oder nunmehr in das Schlafkabinett eintreten sollte, aber das ahnte er mit entsetzlicher Gewissheit, daß sich binnen kurzer Zeit ein furchtbare Ungewitter über seinem Hause entladen würde.

Gespannt, zu erfahren, von wem wohl ihm eine Nachricht zukomme, hatte der Hauptmann das Telegramm geöffnet und halblaut gelesen:

„Begreife nicht, weshalb Du in Erfurt an mir vorbei gefahren. Erwarte mich in Norbetha. Anastasia.“

Wie geistesabwesend starnte der Hauptmann auf das Papier, aber nur einen Augenblick, dann begann es in ihm schrecklich zu tagen. Mit einem Wutgebrüll, das schon nicht mehr einer menschlichen Stimme glich, ertönte es von seinen Lippen: „Friedrich!“

Bitternd stand der Gerufene im nächsten Augenblick an der Thüre, wie zur Beschwichtigung das Telegramm ent-

drohen, wie schon gestern gemeldet, mit der Anlage einer neuen Genossenschaftsbrennerei, ein Berliner Spiritusfabrikant (Spiritus-Nektfaktor) bietet den Kartoffelspiritusbrennern ähnliche Vorteile wie die Monopol-Gesellschaft, und die Nordhäuser Brenner geben die Absicht kund, ihrerseits eine Spiritus-Einkaufs-Gesellschaft zu gründen. Für die „Korn“-brenner in Nordhausen allerdings ein überraschender Plan, jedoch nicht für diejenigen, welche wissen, daß der vielgerühmte Nordhäuser „Korn“ größtenteils Kartoffelspiritus ist. Die 68 Nordhäuser „Brennereien“ zählen zusammen noch nicht die Steuer, wie einzelne große wirkliche Kornbrenner.

— Die Spiritusbank wird wohl binnen kurzem zu den gewesenen Dingen gehören. Noch ehe das Gebäude fertig ist, fracht es schon in allen Tagen. Erfahrene und ganz unbefangene Beobachter, welche den bisherigen Verlauf mit völliger geschäftsmässiger Kühle verfolgt haben, halten den Plan für gescheitert. Es ist ein wahres Glück, daß dieses Ergebnis sich herausgestellt, bevor die beteiligten Erwerbsklassen schweres Lehrgeld bezahlen müssten. An seiner Phantasie oder, wenn man die Dinge von derkehrseite betrachtet, an der nüchternen Einsicht eines entscheidenden Bruchteils der Interessen geht das kühne Projekt zu Grunde. Die Einzelheiten sind ja bekannt genug. Die Schritte, zu welchen sich die Brenner in Nordhausen, die Schank- und Gastwirte zu Breslau, einige große Spritsfabriken, wie die von Kahla und Co., entschlossen haben, werfen die Berechnungen der Unternehmer über den Haufen; und die sehr einfache, aber brutale Thatstache, daß ein Monopol nicht ohne staatlichen Zwang durchführbar ist, läßt alle Hoffnungen in Rauch aufgehen. Ohne Nutzen ist die Episode aber keineswegs. Man kann aus ihr mindestens lernen, wie es nicht gemacht werden soll. So viele einzelne Interessen auch in der mannigfältigsten Durchkreuzung die Gegnerschaft gegen den Plan der Spiritusbank hervorgerufen haben mögen, und so sehr sich jeder einzelne bewußt sein mag, nur seinen geschäftlichen Nutzen zu Rate gezogen zu haben, so steht es doch schließlich so, daß hier die Freiheit des Erwerbslebens einen Sieg über die Gebundenheit und den starren Zwang der Monopolwirtschaft davongetragen hat. Deutschland will keine Monopole, es hat einen tiefen Widerwillen gegen diese überwundene Wirtschaftsform, das ist das dauernde und wichtigste Ergebnis des Zwischenfalls. Wieder einmal ist das Experiment der langsamem Gewöhnung unseres Volkes an den Monopolgedanken gemacht worden, und abermals ist es fehlgeschlagen. Ob der Reichskanzler nun doch noch an sein „letztes Ideal“ glaubt?

* Zu den kürzlich erwähnten Plänen der Regierung, auf dem Verwaltungsweg die Förderung des deutschen Elements in den ehemals polnischen Landesteilen zu bewirken, wird von Berlin geschrieben: Die Zahl der deutschen Lehrer soll regelmäßig von Jahr zu Jahr verstärkt und dem Unterricht in der deutschen Sprache eine vergrößerte Sorgfalt zugewendet werden. Im weiteren will man Schritte thun, auch in den Vereinen und Versammlungen auf den womöglich ausschließlichen Gebrauch der deutschen Sprache hinzuwirken u. dergl. m.

* Das evangelische Bistum Jerusalem ist bekanntlich seiner Zeit durch ein Nebeneinkommen Englands mit Preußen festgestellt worden, wonach in der Besetzung des Bischofsthüls ein Wechsel zwischen einem anglikanischen und einem preußisch-evangelischen Geistlichen stattfinden sollte. Da der beabsichtigte Zweck, die Weckung des evangelischen Geistes, nicht erreicht wurde, auch viele Klagen darüber geführt wurden, daß der englische Bischof sich die Interessen der deutschen Gemeinde herzlich wenig angelegen seien lasse, so wurde, wie schon mitgeteilt, vor einigen Jahren seitens Preußens das Vertragsverhältnis mit England gekündigt. Es soll nunmehr die deutsch-evangelische Gemeinde zu Jerusalem selbstständig organisiert werden, und zwar soll, wie die „Kreuztg.“ berichtet, die Errichtung eines Bistums

gegenstreckend. Das aber reizte erst recht den Hauptmanns But, da er natürlich sofort den Zusammenhang erriet.

„Näher!“ schrie er, und zitternd nahte sich Friedrich und legte das Telegramm in den Hauptmanns Hand. Rasch riß dieser das Papier auf und las:

„Erwarte Dich in Erfurt. Mit Gruß und Kuß Deine Anastasia.“

Es war ein furchtbarer Blick, der jetzt den armen Friedrich traf, so voll Zorn, But, Ingrimm und Unheil deutend, daß Friedrich unwillkürlich ein paar Schritte zurückwich.

„Hiergeblieben!“ schrie der Hauptmann.

„Gnade, Herr Hauptmann!“ wimmerte Friedrich.

„Riesen-Rhinzeros, ich ermorde Dich; hat man je einen solchen ausgeführten Esel gesehen.“

„Zu Befehl nein, Herr Hauptmann!“

„Stückweise schneide ich Dir die Ohren ab, hörst Du, Stückweise!“

„Gnade, Gnade, Herr Hauptmann!“ wimmerte Friedrich und sank in die Knie.

Das war dem Hauptmann aber doch zu bunt. Daß sein Friedrich eine unglaubliche Portion Dummheit besaß, wußte er wohl, daß er aber so dumm sein könnte, zu glauben, sein Herr wolle ihm in Wirklichkeit die Ohren abschneiden, das war für unseren Hauptmann, der des Leidens bitteren Kelch nunmehr bereits bis zur Neige geleert hatte, gar zu viel.

„General-Schaffslop, auftreten oder ich steche Dich nieder!“ schrie der Hauptmann, erst recht wütend.

„Gnade, Herr Hauptmann!“ wiederholte das Faktotum und rührte sich nicht.

„Will er nun wohl auftreten, ein tausendfältiges Donnerwetter soll ihn doch gleich frifkassieren, auf und hinaus!“
(Fortsetzung folgt.)

mit einem Bischof an der Spitze bevorstehen. Die Bezeichnung „Bischof“, für die in der gesamten evangelisch-kirchlichen Organisation eigentlich kein Platz ist, soll deshalb gewählt sein, weil jede andere Bezeichnung den Anscheinungen des Orients nicht entspreche. Der Plan der Errichtung eines protestantischen Bistums in Jerusalem erscheint uns, wenn wir von allen konfessionellen Bedenken absehen, an sich verfehlt zu sein. Bis jetzt hat das „Bistum“ dem preußischen — paritätischen — Staate viel Geld gekostet, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

* Über die Wirkungen des neuen Branntweinsteuer-Gesetzes wird der „Danz. Blg.“ von der preußisch-russischen Grenze geschrieben: Das neue Gesetz dürfte eine unerwartete Folge haben. Bisher unter der billigen Steuer wurde nämlich auf der 100 Meilen langen russischen Grenze trotz der Besetzung der Grenze mit einer kolossaln russischen Beamtenzahl eine sehr bedeutende Menge von versteuertem deutschem Spiritus nach Russland geschmuggelt. Seit der bedeutenden Preiserhöhung des Spiritus ruht der Schmuggel nach Russland ganz. Dagegen dürfte nach dem 1. Oktober umgekehrt russischer Spiritus nach Preußen geschmuggelt werden.

* Als Abgesandter des Sultans wird den diesjährigen Kaisermonövern dessen Generaladjutant Ristow Pascha bewohnen. General Ristow, welcher seiner Zeit als Hauptmann aus dem 2. Pommerschen Feldartillerie-Regiment Nr. 17 austrat, um in die Dienste des Sultans zu treten, steht jetzt an der Spitze der gesamten türkischen Artillerie. Auch werden nach seinen Plänen die in Aussicht genommenen Befestigungen der Dardanellen ausgeführt werden.

* Behufs Herbeiführung eines gleichmäßigen Verfahrens und der Anwendung gleicher Grundsätze bei Abhaltung von Prüfungen der Sprachlehrerinnen hat der Kultusminister eine Prüfungsvorschrift für Lehrerinnen der französischen und englischen Sprache erlassen.

* Gegen den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Hasenclever ist die Voruntersuchung wegen Teilnahme an einer Verbindung, die es sich zum Zwecke macht, durch ungefährliche Mittel Maßregeln der Verwaltung oder die Vollziehung von Gesetzen zu verhindern oder zu entkräften (§ 129 des Strafgesetzbuchs), eingeleitet worden. Der Ort der Strafhaft ist Halle a. S.

* Das Landgericht in Halle hat, entgegen dem dortigen Amtsgerichte, entschieden, daß nach dem Allgemeinen Landrechte und der Wormundschafts-Ordnung Kinder aus gemischter Ehe in der Religion ihres Vaters bis zum 14. Lebensjahr erzogen werden müssen, sobald die Eltern gestorben sind, und somit eine entgegenstehende Entscheidung nicht mehr Platzgreift.

* Die „Augsburger Abendzeitung“ teilt mit, Prinz Ludwig von Bayern werde in den nächsten Tagen durch Kaiser Wilhelm eine besondere, zugleich „die ganze bayrische Armee ehrende“ Auszeichnung erhalten.

* Die preußischen Gewehrfabriken in Suhl sind — wie thüringische Blätter melden — mit einer großen Lieferung neuer Gewehre für die russische Armee beauftragt; die Bestellung soll so bedeutend sein, daß zur Ausführung ein Zeitraum von fünf Jahren erforderlich ist.

* In Österreich wird sowohl das Heer, wie die Landwehr bis zum Ende des Jahres 1890 mit dem Mannlicher Repetiergewehr vollständig ausgerüstet sein, und es wird dann nur noch die Herstellung des über den vollen Kriegsstand hinaus vorsichtshalber bereit zu haltenden Reservevorrats erübrigten. — In dem Marktflecken Mukaroff, unweit Kolin, mußte am Sonntag eine tschechische Volksversammlung mit Zuhilfenahme von Militär aufgelöst werden; einige Redner sprachen so heftig gegen die Regierung, daß der anwesende Bezirkshauptmann die Versammlung auflöste; da die Volksmasse nicht sogleich Folge leistete, traten Gendarmen unter Kommando eines Rittmeisters in Aktion, und ein heftiger Regen tat das übrige.

△ Die Beobachtungen bei der Sonnenfinsternis.

Gewiß sind am Morgen des 19. August allein in Norddeutschland mehrere Millionen Menschen auf den Beinen gewesen, in Berlin allein waren es mehrere Hunderttausende, und bis auf verschwindende Ausnahmen haben sie von dem Kern der Sache nichts zu sehen bekommen. Diese Enttäuschung des schaulustigen Publikums wäre nun kein allzugroßes Unglück; aber daß die tückischen Wolken auch den astronomischen und meteorologischen Forschern die Arbeit verdorben haben, ist sehr zu bedauern. Die sibirischen Stationen melden freilich gutes Wetter, und es ist also zu hoffen, daß dort wenigstens die Astronomie einige Früchte eingeholt hat, und daß insbesondere für die Erkenntnis der Sonne diese seltene Gelegenheit nicht unausgenutzt verloren geht. Aber die wenigen Stationen in Sibirien können nicht alles zusammen besorgen. Die Meteorologie, deren Vertreter sich ganz besonders auf überraschende Offenbarungen gespielt hatten, wird wohl so ziemlich leer ausgehen.

Man hoffte zunächst, daß beim Durchgang des Schattenkegels die mit kosmischem (Meteo-) Staub und mit irdischer Asche erfüllten Luftschichten zu unterscheiden sein würden; diese Aussichten haben uns Nebel und Wolken ebenso gut verschwert, wie den Anblick der Sonnenscheibe. Es ist sehr zu beklagen, daß die Kunst der Luftschiffahrt, von welcher man zu bloßen Unterhaltungszwecken und auch zu militärischen Übungen sonst so viel Wesens macht, nicht erfolgreicher zur Durchbrechung des Wolkenfleiers verwendet ist. Die militärische Luftschiffer-Abteilung in Berlin hat freilich einen Ballon losgelassen, aber er ist nicht zu einem freien Aussichtspunkte gelangt, was man schließlich auch von einem Luftschiffe zu militärischen Zwecken nicht

* An der belgischen Küste, in der Nähe von Ostende, haben sich die dortigen Fischer am Dienstag bei dem Versuche, das Ausschiffen einer englischen Fischladung zu verhindern, erhebliche Ausschreitungen zu schulden. Polizeibeamte und Gendarmen mußten einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen; mehrere Fischer wurden schwer verwundet. Die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt. Die Ausladung mehrerer englischer Fischerboote erfolgt unter dem Schutz der Gendarmerie.

* Im englischen Unterhause erklärte bei der Beratung der Budget-Ausgabeposten für die diplomatische Vertretung Englands Unterstaatssekretär Ferguson, bezüglich Egyptens fänden zur Zeit keinerlei Unterhandlungen statt, es sei auch nicht wahrscheinlich, daß Unterhandlungen über Egypten in der Kürze wieder aufgenommen würden. — Gladstone wird im Unterhause die Führung der Opposition in dem Proteste gegen die Proklamierung der Staatsgefährlichkeit der irischen Nationalliga übernehmen.

* Gestern teilte der heilige Vater den Kardinälen mit, viele Dörfer Macedonia verlangten zur katholischen Kirche zurückzufahren und wünschten die Entfernung von Priestern zu ihrem Unterricht. — Dem „Observ. Fr.“ zufolge erhielt der Papst am Sonntag zu seinem Namenstage Glückwunschtelegramme von allen Souveränen und Staatsoberhäuptern Europas. Um die Mittagszeit empfing er verschiedene hohe Persönlichkeiten, die ihm ihre Glückwünsche darbrachten.

* Der deutsche Vertreter in Bulgarien, Freiherr v. Thielemann, hat den Befehl erhalten, aus Sofia abzureisen. Deutschland ist also jetzt in dasselbe Verhältnis zu Bulgarien getreten, welches zwischen diesem und Russland schon seit letztem November besteht. Wie s. B. die Bulgaren dem Vertreter Russlands keine Thräne nachgeweint haben, so werden sie sich auch über die Abreise des Herrn von Thielemann keine grauen Haare wachsen lassen. Sie werden vielmehr um so ruhiger die Entwicklung der Dinge abwarten, als von allen Seiten versichert wird, daß eine thätsächliche Intervention weder seitens Russlands, noch einer der anderen Großmächte zu gewärtigen ist. — Am Montag hielt der orthodoxe Bischof Clement in der Kathedrale in Sofia eine Rede, in welcher er sagte, die Dankbarkeit sei eine Tugend des bulgarischen Volkes, das Russland dankbar sei für seine Befreiung und seine Existenz. Der Fürst müsse daher das bulgarische Volk auf dieser Bahn erhalten, welches alsdann den Thron sicher stützen werde.

* Die Birkdaledepesche, in welcher die russische Regierung bei den Großmächten gegen die Wahl des Prinzen von Coburg protestiert, ist vom 29. Juli (10. August) datiert und lautet: Die kaiserliche Regierung kommt die Gültigkeit der Wahl des Prinzen von Coburg nicht anerkennt. Der Prinz hat diese Wahl zur Kenntnis des Kaisers gebracht. Er hat verlangt, hierher zu kommen, um die Ratschläge Sr. Majestät einzuhören, bevor er sich nach Bulgarien begibt. Der Kaiser hat den Prinzen wissen lassen, daß seine Wahl nicht anerkannt werden, und daß seine Reise nach Bulgarien unter keinem Titel gerechtfertigt erscheinen könnte. Aehnliche Ratschläge sind dem Prinzen seither seitens der Mehrzahl der Großmächte und in erster Linie seitens des sächsischen Hofes erteilt worden. Da jedoch Se. Hoheit geglaubt hat, den Wünschen der angeblichen bulgarischen Volksvertreter willfahren und sich nach dem Fürstentum begeben zu können, seien wir uns gezwungen, zu erklären, daß Russland weder die Gültigkeit der Wahl des Prinzen von Coburg, noch die Legalität seines Erscheinens in Bulgarien, um sich an der Spitze der Regierung dieses Landes zu stellen, anzuerkennen vermag. Wir wollen gerne hoffen, daß die Regierung . . . die Anschauung teilen und diese flagrante Verletzung des Berliner Vertrages nicht dulden wird.

verlangen kann. In Russland hatte man mehrere Ballons bereit gehalten, aber im entscheidenden Moment wollte es, wie das dort landesüblich ist, nicht recht klappen. Die Füllung wurde nicht rechtzeitig so weit erreicht, um die nötige Tragfähigkeit zu sichern. Mit dem Verzweiflungsmute des Forschers stieg ein alter Professor, der noch niemals mit einem Ballon gefahren, mutterseelenallein in die Höhe; er kam heil wieder herunter; aber auch er hatte nichts gesehen. Warum haben die deutschen Forscher nicht alle großen Luftballons, welche sich in Deutschland herumtreiben, für den Morgen des 19. August „gechartet“? Auf die Kosten wäre es wahrlich nicht angekommen; vermutlich hätte sich in einem Dispositionsfonds auch das Geld gefunden, um ein paar handliche Ballons zu bauen und mit dem leichteren Wasserstoffgas zu füllen. Bei der nächsten totalen Sonnenfinsternis muß die Beobachtung von jenseits der Nebel und Wolken besser organisiert werden.

Und auch die photographische Beobachtung. In der Photographie hat man es ja jetzt so weit gebracht, daß auch ungeübte Hände ein brauchbares Momentbild aufnehmen können, und zwar ohne großen Kostenaufwand. Nun behaupten Beobachter aus dem Publikum, daß sie an einzelnen Punkten in der Umgegend von Berlin auf kurze Zeit die verfinsterte Sonnenscheibe gesehen, sogar mit sehr bescheidenen Gläsern Protuberanzen, Perlschnurbildung und Spuren der Korona entdeckt hätten. An diesen angeblich begünstigten Stellen scheinen keine Forscher vom Fach anwesend gewesen zu sein. Die Beobachtungen müssen wegen ihrer Unbestimmtheit nutzlos bleiben. Hätte man über alle möglichen Aussichtspunkte der Umgegend zuverlässige Leute, z. B. Studenten, mit kleinen photographischen Apparaten in Verbindung mit mäßigen Fernsehern verteilt, so würde man die Vorteile der verschiedenen Orte und der hellen Augen-

Vorales und Provinzielles.

Danzig, 25. August.

* [Betrug.] Ein Konditeur der hiesigen Pferdebahn wurde vorgestern wegen Betruges verhaftet. Derselbe fuhr auf der Strecke Danzig-Ohra; auf derselben werden sog. Kouponbücher, enthaltend 20 Fahrbillets, für 3 M. ausgegeben. Das einzelne Billet kostet aber 20 Pf. Der Verhaftete kaufte nun solche Kouponbücher in größerer Zahl und verwendete die Billets derselben bei Fahrten als Einzelbillets. Dadurch schädigte er die Gesellschaft bei jedem Kouponbuch um 1 M. Die Kouponbücher trug er auf beliebige Namen in seinem Buche ein. Bei seiner Verhaftung gestand er sein Vergehen sofort ein, und in seinem Besitz wurden noch mehrere Kouponbücher vorgefunden. Ferner sind in seiner Wohnung eine Menge zerrissener Kouponbücher vorgefunden und beschlagnahmt worden.

* [Mit der Regulierung der Weichselmündung] wird sich, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ melden, der Landtag in seiner nächsten Session beschäftigen. Die Durchführung dieses Planes, an deren Belebung durch die Verherrungen an der Mündung bei Neufahr und den oberhalb liegenden Wertern und Ufern im Frühjahr 1886 eindringlich gemahnt wurde, hat sich nach endlicher Feststellung des in technischer Beziehung sehr umstrittenen Regulierungsprojekts bisher verzögert, weil eine Verständigung zwischen der Staatsregierung und den übrigen Interessenten, insbesondere den Deichverbänden, über die Umlage der auf etwa 19 Millionen Mf. veranschlagten Kosten nicht zu erzielen war. Die Staatsregierung beabsichtigt nunmehr, in Übereinstimmung mit den von ihr im Landtage abgegebenen Erklärungen, mit der Beteiligung des Staates an den Kosten des Unternehmens so weit zu gehen, als dies die Staatsinteressen irgendwie rechtfertigen. Gegenwärtig schwanken Größerungen darüber, wie hoch der Wert der Weichselregulierung für den Staat in Geld zu schätzen sei. Dies festzustellen ist sicher keine leichte Aufgabe. Indessen wird ihre Lösung mit vollem Nachdruck betrieben und die Sache so gefördert werden, daß in jedem Falle in der nächsten Landtagsession die wichtige Frage endlich zum Abschluß gelangt. — Das Projekt bezweckt bekanntlich, an der Stelle der Mündung von Neufahr durch Durchstechung des Vorlandes in der Richtung des Stromlaufes eine neue zweimäßiger und die Gefahr der Eisversetzung und Überschwemmung beseitigende Mündung zu gewinnen. Der Plan, die Nogatmündung in das frische Haff ganz zu beseitigen, welcher anfänglich mit dem jetzt gewählten Projekt konkurrierte, hat aus technischen Gründen aufgegeben werden müssen.

r [Tod.] Der zweijährige Knabe D., welcher, wie wir meldeten, erheblich mit Milch verbrüht war, ist noch gestern unter großen Schmerzen den erlittenen Brandwunden erlegen.

r [Unglücksfall.] Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in einer zu Kahlbude gehörigen Lehmgrube. Der Arbeiter Franz Orlomski war in der bereits bis 30 Fuß ausgehobenen Grube mit Stechen von Lehm beschäftigt, als plötzlich ein Rutsch der einen Seitenwand stattfand, welche D. erreichte und teilweise verschüttete. Er wurde schleunigst ausgegraben, hatte jedoch einen Bruch des rechten Oberschenkels davongetragen, weshalb Überführung per Wagen nach dem hiesigen Stadtlaubere erfolgte.

* [Das Manövergeschwader] ging am Dienstag früh, wie ein Telegramm aus Kiel meldet, aus der Strandebucht nach der Eckernförder Höhe und suchte dort die Minensperre bei der Korderschanze zu sprengen. Der Chef der Admiralität, Generalleutnant von Caprivi, ist zu den Übungen eingetroffen. Das Offizeiergehswader ankert in Apenrade, wo Minenübungen und Landungsversuche stattfinden.

blicke haben einheimsen können. Bei der nächsten Finsternis müssen im ganzen Bezirk Tausende von Moment-Photographen auf der Lauer stehen.

Diese Apparate werden auch wohl das einzige Mittel bleiben, um von Nicht-Fachmännern zuverlässiges Material zu erhalten. Die mündlichen Berichte oder die Zeichnungen sind immer mehr oder weniger von der Phantasie beeinflußt, wie man aus den zahlreichen Zeitungsschilderungen über das „Grausig-Erhebende“ der totalen Verfinsternung sehen kann. Man konnte nur bei sehr gutem Willen zum Grausen kommen, denn infolge des „Morgenrots“, welches an dem der Totalitätsgrenze zunächst liegenden Horizonte (in Berlin nördlich) die Wolken erglänzen ließ, war die Verfinsternung der Erde nicht so total, wie die Bedeckung der Sonnenscheibe. Es kam noch hinzu, daß die Bedeckung des Himmels den Gegensatz zwischen der vorhergehenden Lichtausstrahlung und der vollen Lichtentziehung abschwächte; für Augen, welche soeben noch in blendenden Sonnenschein geblieben, wird das fahle Totalitätslicht viel nächtlicher und grauflägiger aussehen, als für Augen, welche noch nichts, als eine mäßige Tagesdämmerung gesehen hatten.

Wie unzuverlässig Privat-Beobachtungen sind, hat auch Herr Dr. Stöß erfahren, der bei den Berliner Vogelhändlern Erhebungen über das Verhalten der Tiere bei der Finsternis einziehen wollte. Er vermutete, daß die elektrische Spannung infolge der Bedeckung der elektrizitätserregenden Sonne sich ändern und diese Änderung von den besonders empfänglichen Tieren empfunden werden müsse. Eine derartige Wirkung der Verfinsternung konnte natürlich durch das Wetter nicht beeinträchtigt werden. Nach den Berichten, welche dem Froscher zugegangen, sollen die Vögel zum Teil Schlafsucht, zum Teil das gerade Gegenteil, Unruhe, gezeigt haben; was läßt sich mit solchen sich widersprechenden Beobachtungen machen?

* [Kommissarische Verwaltung der neuen Landratsämter.] Folgende Herren sind mit der kommissarischen Verwaltung der Landratsämter in den vom 1. Oktober d. J. ab neu zu bildenden Kreisen beauftragt worden: Regierungs-Assessor von Hellmann in Posen für den Kreis Lissa, Regierungs-Assessor Engelbrecht in Breslau für Jarotschin, Kirchspielvoigt von Goede in Kiel für Schildberg, Gerichts-Referendar Dr. jur. Kurt v. Willich in Posen für Schwedt a. W., Regierungs-Assessor Dr. jur. Albrecht in Bromberg für Pułzig, Landrat Döhn in Pr. Stargard für Dirschau, Regierungs-Assessor Petersen in Marienwerder für Briesen, Regierungs-Assessor von Davier in Liegnitz für Znin, Regierungs-Assessor Dr. jur. Baarth in Gumbinnen für Posen-Ost, Regierungs-Assessor Daum in Oppeln für Graeß, Regierungs-Assessor Seidel in Liegnitz für Schmiegel, Premier-Leutnant a. D. von Pelcke in Krotoschin für Koschmin, Regierungs-Assessor von Jaroszki in Oppeln für Gostyn, Polizei-Districts-Kommissarius von Bawatzki in Nakel für Witkowo, Landrat von Bodden in Charnikau für Filehne. An Stelle des Landrats von Bodden wird der Rittmeister und Landschaftsrat von Bethe auf Charnikau-Hammer die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Charnikau übernehmen. Die kommissarische Verwaltung des Landratsamtes im Kreise Pr. Stargard ist dem Regierungs-Assessor Hagen in Danzig übertragen worden.

* [Entscheidung des Reichsgerichts.] Ist in einer von einem Schuldner produzierten Quittung bare Zahlung der Forderung bekannt, obgleich tatsächlich nur ein Teil der Forderung bar gezahlt gezahlt worden, so hat nach einem Urteil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 13. Juni d. J., der Schuldner den von ihm behaupteten Erlaß der Restforderung zu beweisen; die Quittung an sich hat für den Beweis des Erlaßes kein Gewicht.

* [Dirschau, 24. August.] Gestern fand im Saale des Rathauses unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Wagner eine Versammlung der Vorstände der hiesigen Innungen statt, zu welcher 34 Vertreter aller hier bestehenden Innungen erschienen waren. Der Zweck der Versammlung war eine Beratung über Bildung eines Innungs-Ausschusses. Obwohl alle Vertreter der Überzeugung waren, daß die Bildung eines solchen Ausschusses nur vorteilhaft für die Innungen sein würde, so beschloß dennoch die Versammlung, die Sache noch ein Jahr hinauszuschieben, bis die Innungen sich mehr an die neuen Bestimmungen gewöhnt hätten.

* [Mewe, 23. August.] Dem Pfarrhufenpächter Fizek in Thymau sind gestern abend gegen 9 1/2 Uhr zwei Getreidefässer abgebrannt. Vermutlich ist das Feuer von ruchloser Hand angelegt worden.

* [Graudenz, 24. August.] Im hiesigen königlichen Gymnasium fand heute unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Herrn Dr. Kruse die Herbst-Abgangsprüfung statt, der sich zwei Abiturienten unterzogen hatten. Das Zeugnis der Reife wurde Herrn Pinner (jüd.)-Graudenz zuerkannt.

* [Kulmsee, 22. August.] Eine Mordthat ist in unserer Gegend verübt worden. Am 18. d. M. forderte der Fischerknecht W. von seinem Brotherrn, dem Fischer H., dem Vächter des zum Gute G. gehörigen Sees, im Dorfkrug zu B. seinen seit längerer Zeit rückständigen Lohn. H. geriet darüber in Wut und drohte, den W. mit einem Messer zu erstechen, wurde aber von seinem Vorhaben zurückgehalten. W. begab sich nun zum nächtlichen Fischfang an den See, in der Meinung, daß sein Herr ihm zur Arbeit folgen würde. H. folgte ihm auch, aber mit einem geladenen Doppelgewehr, und gab auf eine Entfernung von nur fünf Schritt auf W. einen Schuß ab, wodurch derselbe in der rechten Brustseite verwundet wurde. W. wurde noch des Nachts nach dem Krankenhaus in Kulmsee

ähnlich geht es mit den Privatbeobachtungen über den Temperatur-Wechsel. Verschiedene Personen haben konstatiert, daß die Temperatur nicht sank; ein Leser der „Voss. Zeit.“ in Boizenburg will aber eine Temperaturschwankung von nicht weniger als 4 Grad beobachtet haben! Das „Meteorologische Institut“ hat in allen preußischen Beobachtungsstationen die genaue Aufzeichnung der Schwankungen am Barometer, Thermometer, Feuchtigkeitsmesser, an der Windfahne u. a. angeordnet. Dr. Less berichtet im „Berl. Tagebl.“ über die bezüglichen Berliner Beobachtungen, und da zeigt sich denn, daß die Schwankungen ganz gering sind. Das Thermometer hat kurz vor und während der Totalität eine Abnahme der Temperatur von $\frac{4}{10}$ Grad Celsius gezeigt; die Änderungen in der Windstärke und im Luftdruck waren so geringfügig, daß sie in die Erscheinungen eines recht ruhigen gewöhnlichen Morgens vollständig hineinpassen. Allerdings fand man nur eine Änderung der Windrichtung; der leise Zug soll sich von NW. langsam nach NE. hingezogen und „nahezu um die Zeit der Totalität“ wieder ebenso langsam nach NW. zurückgedreht haben. Ob das eine Folge des himmlischen Phänomens, oder eine ganz gewöhnliche Winddrehung war, muß sich noch erst durch Vergleichung der anderen Beobachtungen herausstellen.

Man sieht, daß die wissenschaftliche Ernte am 19. August sehr düftig ausgefallen ist, soweit man bisher kunde hat. Das Heil muß, wenn es überhaupt noch kommen soll, aus Sibirien erwartet werden, wo die über Gerechte und Ungerechte leuchtende Sonne den Verbannten ihr Antlitz enthüllt hat. „Zwischen Lipp‘ und Kelchesrand schwelt der dunklen Mächte Hand“; die Wolken des 19. August haben unsern Forschern gezeigt, daß auch für sie dieses Sprüchlein gilt.

geschafft, wo er am nächsten Tage starb. Der Fischer H. ist bis jetzt nicht aufgefunden.

* [Thorn, 25. August.] Aus Russisch-Polen werden gegenwärtig nicht nur Deutsche, sondern auch Polen ausgewiesen, welche Angehörige des deutschen Reiches sind. So kam kürzlich ein Färber polnischer Nationalität, welcher 15 Jahre lang in Warschau gelebt hatte und nun mit seiner Frau und zwei Söhnen ausgewiesen war, hier an und bat Landsleute um Unterstützung, um seine Reise nach Polen fortsetzen zu können. In Warschau hatte er vom deutschen Konsul eine Reiseunterstützung erhalten. — Unsere Stadt ist wohl die einzige in der Provinz, die einen weiblichen Arzt aufzuweisen hat. Es ist dies Dr. Klara Kühnast, welche Bahnoperationen ausführt und künstliche Gebisse anfertigt.

* [Dt. Krone, 24. August.] Die Besprechung über die Verwertung des Spiritus durch das in Berlin gebildete Konsortium, welche am Montag nachmittag in Gottbrechts Hotel hier stattgefunden hat, war von 18 Interessenten besucht, während einige Besitzer größerer Brennereien nicht erschienen waren. Es entspann sich über das Projekt und namentlich über den mit der Gesellschaft abzuschließenden Vertrag eine sehr rege Debatte, in deren Verlauf sich fünf der anwesenden Herren gegen das Projekt erklärt. Die übrigen erklärten sich, zum Teil unter Vorbehalt, zur Zeichnung des Vertrages bereit. Inzwischen jedoch hat sich hier auch von Seiten der Betriebs-Konsumenten eine Gegenströmung vorbereitet. Am Donnerstag abend werden die Gast- und Schankwirte u. a. der hiesigen Stadt und Umgegend ebenfalls zusammenkommen, um über die Stellungnahme zu der Gesellschaft, bzw. deren Mitglieder zu beraten.

* [Frauenburg, 23. August.] Kaplan Lingnau aus Christburg ist als Kuratus nach Landsberg versetzt. — Dem Kaplan Wedig von hier ist die Kommande der bekannten Pfarrei Neukirch-Höhe übertragen worden.

* [Braunsberg, 24. August.] Die Generalversammlung der Cäcilienvereine der Diözese Ermland wird gewisser Umstände wegen nicht, wie früher gemeldet, in Braunsberg, sondern in Frauenburg tagen und zwar am 5. und 6. Oktober. E. Mchlsack, 23. August. Auf dem in der vorigen Woche abgehaltenen Ferienkommerse der ost- und westpreußischen Mitglieder des Verbandes katholischer Studentenvereine konnte für den nächsten Ferienkommer kein Ort gewählt werden, da derselbe nach hergebrachtem Usus im nächsten Jahre nach Westpreußen fallen soll, von den wenigen anwesenden Westpreußen aber niemand die Garantie für das Zustandekommen übernehmen konnte. Es wurde daher beschlossen, den Vorstand der Borussia zu beauftragen, mit Kartellbrüdern über einen zum Ferienkommer geeigneten Ort rechtzeitig in Verbindung zu treten.

□ [Königsberg, 24. August.] Den noch in Ostpreußen wohnenden russischen Unterthanen scheint die Ausweisung bevorzustehen; sie sind nämlich vom hiesigen russischen Konsulat aufgefordert worden, bis zum 1. Oktober dem Konsulat ihre genauen Adressen mitzuteilen. — Der Herr Regierungspräsident hat aus Anlaß eines Spezialfalles eine Verordnung erlassen, nach welcher öffentliche sogenannte magnetische oder hypnotische Vorstellungen nicht mehr stattfinden dürfen und polizeilich untersagt werden sollen.

* [Memel, 23. August.] Aus Prökuls berichtet man dem „Mem. Dampfb.“: In letzter Zeit sollen Grenzverlegerungen seitens russischer Grenzföldaten stattgefunden haben, indem preußische Arbeiter, die bei der Ernte beschäftigt waren, von den Soldaten über die Grenze geschleppt, misshandelt und zur Wache gebracht worden sind. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* [Lyck, 23. August.] Einen wesentlichen Fortschritt im Feuerwehrwesen hat die hiesige freiwillige Feuerwehr gemacht, und zwar durch Anlage eines elektrischen Feuertelegraphen mit acht Kilometer Leitung, fünf Telephonstationen, acht automatischen Feuermeldestellen, von denen auch mittels transportablem Telephons gesprochen werden kann, und eines Turmläutewerks, welches von der Zentralstation in Bewegung gebracht werden kann. Die Anlagen dieser Einrichtung haben einen Kostenaufwand von 4540 Mf. verursacht.

* [Argenau, 21. August.] Für die Erhebung des deutschen Volksschulwesens haben die Herren Hauptlehrer Priebe von hier 400 Mf., Lehrer Schmidt und Lehrer Rosalowski in Schadlowitz je 150 Mf. von der Regierung erhalten.

* [Breslau, 23. August.] Im Laufe voriger Woche fand bei einem Ackerwirte in dem Dorfe Kaschewo Kindtaufe statt, zu welcher sich viele Gäste eingefunden hatten. Der Festgeber schlachtete zu diesem Behufe eine Kuh, welche, wie sich später herausstellte, milzkrank gewesen ist. Das Fleisch wurde von den Festteilnehmern zwar mit gutem Appetit verzehrt, doch erkrankten, wie dem „Pos. Tagebl.“ geschrieben wird, schon nach einigen Stunden zwanzig der selben, wovon zwei inzwischen bereits gestorben sind. Es ist sofort an Ort und Stelle eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden.

* [Posen, 23. August.] Erzbischof Dr. Binder hat vorigen Sonntag in der Marienkirche beim Dome einen Kleriker zum Subdiakon und zwei andere zu Diaconen geweiht. Nächsten Sonntag wird derselbe in Gnesen vier Diaconen zu Priestern und fünf Subdiakonen zu Diaconen weiht.

Vermischtes.

** [Oppeln, 22. August.] Der „Oberschl. Anzeiger“ berichtet: Der Stellenbesitzer Wollny in Blotnick hat heute Nacht seine Frau, mit der er in Streit geraten war, er-

schlagen, und zwar mit einem Kartoffelstampfer. Sechs Kinder beweinen den Tod der Mutter.

* Litterarisches.

Aus allen Erdteilen. Neue geographische Charakterbilder, zusammengestellt von Dr. O. Hellinghaus und J. Treuge. 20 Lieferungen à 45 Pf. Verlag von H. Schöningh in Münster i. W.

Das uns vorliegende erste Heft dieses Werkes berechtigt zu der Erwartung, daß das ganze sich des umgeteilten Beifalles aller Leser erfreuen werde. Bei der Auswahl des Inhalts haben die Herausgeber mit größtem Nachdruck darauf gesehen, daß alles unanachrichtlich zurückgewiesen würde, was in sittlicher und konfessioneller Beziehung irgendwie Anstoß erregen könnte. Ein weiterer Grundatz, von dem ebenso wenig abgewichen werden darf, wird von den Herausgebern aufgestellt: sie wollen auf gewandte, fessende und anregende Darstellung bei ihrer Auswahl die grösste Rücksicht nehmen und, um den Reiz des Originals, soweit thunlich, beizubehalten, aus den hervorragendsten geographischen Werken besonders der Neuzeit die interessantesten Landschaften, Städte und Völkerthypen dem Leser vor Augen führen. Der Verleger hat außerdem Sorge getragen, das Interesse an dem Werk durch vortreffliche Bilder zu heben. Was nun den textlichen Inhalt der ersten Lieferung betrifft, so werden wir an der Hand von Stanley, Pechuel-Lötsche, Cameron, Güssfeldt u. a. mit der Loangoküste und dem Congo bekannt gemacht. Alle hier gebotenen Beschreibungen sind frisch und anschaulich; sie fesseln den Gebildeten und können auch der heranwachsenden Jugend unbedenklich in die Hand gegeben werden. Die Illustrationen sind nicht minder gut gemäht. Neben dem Ganzen schwelt ein Hauch sittlicher Reinheit und der Geist des konfessionellen Friedens, und das gereicht dem schönen Werke hentzutage zu ganz besonderer Empfehlung. Es ist vollkommen geeignet, in Schul- und Vereinsbibliotheken eine hervorragende Stellung einzunehmen und als Prachtgeschenk zu dienen. So verdient das Buch wahrlich die wärme Empfehlung, sowohl als Gabe für unsere Jugend, wie für Schülerbibliotheken. Die Auschaffung des Werkes ist namentlich auch für Kreislehrerbibliotheken sehr zu empfehlen.

Danziger Standesamt.

Vom 24. August.

Geburten: Töpferges. Ludwig Schönberg, T. — See-fahrer Albert Wittbrodt, S. — Feuerwehrmann Johann Krause, T. — Schuhmacherges. Friedrich Westphal, S. — Schuhmachermeister August Wykenski, T. — Zimmerges. August Rathke, S. — Glaser Paul Batell, S.

Aufgebote: Schiffsbaumer Wilh. Matern und Johanna Malvine Waldau. — Kaufmann Oswald August v. Glowacki und Aurora Minna Angelika Rybakowska. — Todesfälle: Handelsmann Jakob Scheer, 68 J. — T. d. Arb. Peter Eugeberg, 4 J. — T. d. Weinküfers Herm. Beyer, totgeb. — T. d. Arb. Johann Jaekel, 7 M. — T. des Schuhmacherges. Friedrich Petrifowski, 7 M. — Kellner August Oesterreich, 58 J. — Schuhmacher Wilhelm Hardt, 76 J. — S. d. Arb. Gottfried Dittrich, 2 J. — Unehel.: 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 24. August.

Weizen. Reichliches Angebot veranlaßte große Zurückhaltung der Käufer, sodass erzielte Preise 1 bis 2 M. niedriger gegen gestern stand. Zum Schluss mußte in einzelnen Fällen noch billiger verkauft werden. Bezahlt wurde für inländischen bunt 124/5 Pf. 152, 130 Pf. 154, hellbunt feucht 129/30 Pf. 153, hellbunt 132 Pf. 156, weiß 127/8 Pf. 153, 134 Pf. 160, weiß etwas befeist 135 Pf. 159, hochbunt 130/1 Pf. 158, 131/2 Pf. 160, für polnischen zum Transit hellbunt befeist 123 Pf. 129, hellbunt 124/5 Pf. 132, für russischen zum Transit glasig 133 Pf. 133, 134/5 Pf. 135, streng rot 128 Pf. 130, 135 Pf. 133, 137/8 Pf. 134 M. per Tonne Regulierungspreis 134 M. Gefündigt sind 150 Tonnen.

Roggen. Trotz schwachem Angebots in matter Stimmung. Bezahlte ist für inländischen 121 Pf. feucht 101, 119 Pf. 102, 123/4 Pf. 103, für polnischen zum Transit 120 Pf. 80 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 102, unterpolnisch 80, Transit 79 M.

Gerste ist gehandelt inländische kleine hell 102/3 Pf. 90, große 117 Pf. 110, fein hell 114/5 Pf. 115, polnische zum Transit große alte 113 Pf. 82 M. per Tonne.

Hafer ohne Handel.

Erbsen inländische mittel 108, polnische zum Transit mittel 96, Futter 93 M. per Tonne bezahlt.

Rüben unverändert, inländischer ohne Angebot, polnischer zum Transit 185 M. per Tonne bezahlt.

Raps inländischer 195, 197, 198, 200, 201, polnischer zum Transit etwas feucht 185, russischer zum Transit mit Revers 188 M. per Tonne gehandelt.

Reinsaat polnisches fein 170, befeist 150 M. per Tonne bezahlt.

Hausaat russisches zum Transit 108 M. per Tonne gehandelt.

Weizenkleie mittel mit Geruch 3,10 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 73 M. Brief, September 71 M. Brief.

Konitz, 24. August 1887.
Weizen 5,50 M., Roggen 3,90 M., große Gerste 3,50 M., kleine Gerste 3,25 M., Hafer 2,20 M., Erbsen 4,50 M. per Scheffel. Butter 0,80 Mf., Eier 50 Pf.

Berlin, den 24. August.

Preise loko per 1000 Kilogr.
Weizen 150—170 M., Roggen 112—123 M., Gerste 105—170 M., Hafer 90—130 M., Erbsen 140—200 M., Futterware 115—128 M., Spiritus v. 100% Liter 73,2 bis 73,5—71,8 M.

Berliner Kursbericht vom 24. August.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,00
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anleihe	106,60
3 1/2 % Preußische Staats-Hilfschein	100,00
3 1/2 % Preußische Brämen-Anleihe	154,20
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	104,20
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,70
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,80
4 1/2 % Bojenische landw. Pfandbriefe	102,60
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	108,80
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe	105,75
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	113,00
Danziger Privatbank-Aktien	139,90
5 1/2 % Rumänische amortisierte Reute	94,25
4 1/2 % Ungarische Goldrente	82,00

Die Hälfte meines Lagers stelle ich zum Kostenpreise AUSVERKAUF. N. T. ANGERER, Leinen- und Federn-Handlung, Wäsche-Fabrik, 35. Langenmarkt 35.

Größte Auswahl
zu den billigsten Preisen.

Gebetbücher

in deutscher und polnischer Sprache,

Gesang- u. Gebetbücher
von Prälat Landmesser,
Missales, Breviere, Horae
diurnae, Cantionale etc.

in eleganten und passenden Einbänden.

F. A. Weber,

Buch- und Musikalien-Handlung,
Danzig, Langgasse 78.

Kronleuchter in Bronze und Messing,
Prozessionslaternen und Kreuze,

Rubingläser, Ampullen,
Sanctusglocken,

Leuchter in Alsenide, Messing und Glas,

Rauchfässer, ewige Lampen.

Saladine und Fahnen auf Bestellung
in kürzester Zeit den neuesten Anforderungen
entsprechend.

Hermann Dauter,
vorm. J. Kowaleck,
Danzig, Heil. Geistgasse 13.

Die gelesene Gartenztschrift — Ausl. 26 000! — ist der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau — erscheint jeden Sonntag illustriert. Abonnement vierteljährl. 1 M. Probenummer gratis und franco durch die fgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn in Frankfurt a. d. O.

Aus dem Inhalte der neuesten Nummer:
Die Nordkirche. — Beobachtungen über das Absterben der Beerensträucher. — Der Grind der Birnbäume. — Der beste Dörrapparat. — Die Baumshule. — Von den Blattläusen und ihren Haupt-Todfeinden. — Die Rokambole. — Wintersalat. — Die Kerbelrute. — Die Benutzung der Liebesäpfel für die Küche. — Die Kultur des Edelweiß. — Umshaw im Garten. — Obst- und Gartenbau-Ausstellungen. — Kleinere Mitteilungen. — Briefkasten. — Nachlese.

Circus G. Schumann.

Täglich, Abends 7 1/2 Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, Ballet und Pantomime.

Sonntags: Zwei Vorstellungen, Nachmittags 4 und Abends 7 1/2 Uhr.

Alles Nähere Plakate und Austragezettel.

Landwirtschaftliche Winterschule Schloßau.

Am 15. October 1887

Beginn des dritten Cursus der landwirtschaftlichen Winterschule zu Schloßau.

Unterricht wird ertheilt in: Landwirtschaftslehre, Thierkunde, Bienenzucht, Obstbaumzucht, landwirtschaftliche Baukunde, Fischzucht, Buchführung, Deutsch, Rechnen, Geschäftsstyl für Gemeindevorsteher und Standesbeamte, Religion, Geographie, Chemie und Gesang.

Wöchentlich werden 32 Stunden, außerdem praktische Übungen, insbesondere in der Kreisbaumhule und Kreisfischbrutanstalt ertheilt. Schwächere Schüler erhalten unentgeltlich Nachhilfestunden.

Die Anzahl der jungen Leute betrug in den beiden verflossenen Winterhalbjahren je 26. Gute Pensionen bei Bürgersleuten biesiger Stadt für monatlich 20 Mark; Schulgeld für das Halbjahr insgesamt 20 Mark.

Recht baldige Anmeldungen und Anfragen wolle man an Herrn Rector Nauck richten, der dieselben sehr gerne beantworten wird.

Alle, welche sich für das ferne Gediehen der Schule interessiren, wollen auf möglichsten Besuch derselben hinwirken.

Das Kuratorium.

Dr. Scheffer.

An die Herren Mitglieder des Comités zur Vorbereitung der Secundizfestfeier Sr. Heiligkeit.

Zu einer Besprechung unseres Comités bei Gelegenheit der Katholikenversammlung in Trier lade ich die Herren Mitglieder des Comités, bishöflichen Vertrauensmänner und Diözesan-correspondenten auf Montag den 29. August er. Nachmittags, hierdurch ein. Ort und Stunde der Besprechung wird im Tageblatte bekannt gegeben werden.

Haid, am Feste Mariä Himmelfahrt 1887.

Karl Fürst zu Löwenstein,
Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses.

Martin Heyne,
Goldschmiedegasse 23,

empfiehlt sein großes Lager von Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder, von bestem
Material und unter persönlicher Leitung gefertigt,
zu billigen aber festen Preisen. Bestellungen
nach Maß umgehend.

Vorzüglichen schwarzen Thee

offeriren zum Preise von 3—6 M. pro Pfund

Wilczewski & Co.,

Danzig.

Stellen-Vermittelung.

Gesucht werden: Reisende, Comtoristen und Verkäufer verschiedener Branchen.

Das unterzeichnete Zweigbüro empfiehlt sich den stellensuchenden Kaufleuten, Gehilfen, Lehrlingen etc. und sichert ihnen gewissenhafte und schnelle Bedienung zu. Wir bitten die Herren Prinzipale, ihre Vacanzen bei uns zur kostenlosen Besetzung anzumelden. Nur solchen Bewerbern lassen wir unsere Vermittelung angehören, die über Moralität und Leistungen die besten Zeugnisse vorlegen können. Ausküfte werden von dem Unterzeichneten von 2—3 Uhr Nachmittag ertheilt und in derselben Zeit auch Anmeldungen entgegen genommen.

Zweig-Stellen-Vermittelungs-Bureau

Danzig

des Verbandes der kaufmännischen Congregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands.

H. Korzeniewski, Brodbänkengasse 40.

Einen Weltruf haben Kirbergs berühmte Rasirmesser, welche sind aus engl. Silberstahl angefertigt, sowie hohl geschliffen, fertig zum Gebrauch, per Stück 3 M., Etuis für das Rasirmesser per Stück 30 M. — Original-Streichriemen, zum Schärfen der Rasirmesser, per Stück 2,50 M. — Schärfmasse für Streichremmen, per Dose 50 g, fünf Dosen 2 M. — Original-Rasirseife per Stück 40 g, sechs Stück 7,50 M. — Rasirpinsel per Stück 50 g und 1 M. — Delabziehsteine, ff. Qualität, per Stück 7,50 M. Alles unter Garantie. Versandt gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

Otto Kirberg, Messerfabrikant, in Düsseldorf, früher in Graefenthal.

Gold und Silber

kaufst und nimmt in Zahlung zu höchsten Preisen

G. Seeger, Juwelier, Goldschmiedegasse 22.

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfohlen

H. F. Boenig.

Sonntagsblatt

des

Westpreußischen Volksblattes.

Nº 35.

Danzig, den 28. August.

1887.

Was wir müssen.

Wer den Himmel will erringen,
Der muß großes auch vollbringen,
Reich an guten Werken sein.
Wenn wir diese nicht erstreben,
Werden wir nach diesem Leben
Nie des Himmels uns erfreu'n!

Was kann uns der Glaube nützen,
Wenn wir nicht den Mut besitzen,
Stets zu wirken manigfalt?
Wer nicht ewig will verderben,
Muß den Himmel sich erwerben,
An sich reißen mit Gewalt!

Unsern Weg zu Gott zu finden,
Müssen wir uns überwinden
Durch Verachtung dieser Welt,
Nimmermehr im Leid verzagen,
Willig unser Kreuz ertragen,
Wie und wann es Gott gefällt.

Wachen wir mit strengem Blöde,
Dass uns Sünde nicht umstricke,
Kämpfen wir mit Zuversicht.
Wenn wir fromme Werke üben,
Unsern Nächsten nie betrüben,
Dann verläßt der Herr uns nicht.

Wandeln wir in Seiner Gnade
Auf dem rauhen Pilgerpfade,
Unser Heil ist dann nicht fern:
Kreuz und Widerwärtigkeiten
Führen uns zu em'gen Freuden!
Und zur Herrlichkeit des Herrn!

Östere Beichte.

(Schluß.)

3. Sühnung. — Auf den Bergen ist die Luft rein und frei von der vielfachen Beimischung, wodurch sie in den Thälern verdorben wird und beklemmend auf der Brust des Menschen lastet. Durch die östere Beichte wird die Seele erleichtert und atmet wieder frei auf; denn der häufige Empfang des hl. Bussakramentes hat auch einen sühnenden Charakter und leistet der Gerechtigkeit Gottes Genugthuung, die sonst durch strenge Strafen im Diesseits oder Jenseits von uns gefordert würde. Die Furcht vor der zeitlichen Strafe, namentlich im andern Leben, die wie eine zentnerschwere Last die Seele niedergedrückt und ihren Flug nach Gott hemmt, wird

durch die östere Beichte wenn nicht hinweggenommen, so doch vermindert. Denn die Beichte umfaßt verschiedene Akte, die vor allen anderen geeignet sind, Sühnung für begangene Sünden zu bieten. Wer gütig beichten will, muß eine herzliche Neue, womöglich die vollkommenste, aber doch zum mindesten die unvollkommene, in welcher die Liebe der Furcht noch nicht entbehren kann, um uns zu einem wahren Sündenhafte zu bewegen, in sich erwecken; er muß die für manchen so schwere Beschämung auf sich nehmen, die mit dem Bekenntnis seiner Sünden vor dem Priester, der doch auch ein Mensch und seinesgleichen, verbunden ist. Er muß nach der Beichte die auferlegten Bußwerke verrichten, welche mit zu den sakramentalen Bestandteilen gehören und denen darum eine weit größere Kraft innewohnt, Sündenstrafen zu tilgen, als anderen freigewählten Werken. Schön sagt der hl. Ambrosius: „Sehr viel trägt die mit dem Bekenntnis verbundene Scham zur Tilgung der Strafen bei. Die Strafe, der wir durch Verteidigung nicht entgehen können, lösen wir aus durch die Beschämung.“ Welch eine Wohlthat wäre es, wenn ein Kaufmann, dem du regelmäßig etwas verschuldetest, dir sagen wollte: Wenn du jeden Monat kommst, um deine Rechnung zu berichtigen, so will ich dir jedesmal die Hälfte der Schuldsumme schenken! Ich zweifle nicht, daß ein jeder von uns von einem so vorteilhaften Anerbieten ausgiebigen Gebrauch machen würde; keiner würde am Ende des Monats fehlen, um seine Rechnung in Ordnung zu bringen. Allein kein Kaufmann zeigt eine solche Großmut und Nachsicht. Nur Gott der Herr will dieses thun, indem er uns einen großen Teil unserer Schulden, d. i. unserer Sündenstrafen nachläßt, wenn wir öfters, zum wenigsten einmal im Monat kommen, um mit ihm abzurechnen. Wer will nun ein solcher Thor sein, dieses zu verfüllen und es darauf ankommen zu lassen, daß deinetwegen die ganze Rechnung auf Heller und Pfennig von ihm gefordert werde.

4. Erleichterung. — Auf den Bergen ist der Aufenthalt angenehmer, als in der Ebene. So ist auch die häufige Beichte weit leichter und mit viel weniger Mühe verbunden, als eine seltene. Wenn du häufig beitest, bereitet dir die Gewissensersorschung wenig Arbeit, die Erweckung von Neue und Leid wird dir leicht, die Beschämung vor dem Beichtvater ist gering, die Bußwerke, die dir aufgelegt werden, oft kaum der Rede wert. Der Wilde, der selten sein Haar kämmt, bringt

dieses, wenn er es einmal thut, nicht zustande ohne Schmerz und ohne manches Haar zu verlieren; der wohlerzogene Mensch dagegen, der täglich sein Haupthaar pflegt, leistet dieses ohne jede Anstrengung und Mühe. Gar nicht anders verhält es sich mit der Beichte. Sie wird um so leichter, je öfter sie vorgenommen wird. David konnte in der Waffentrüstung Sauls nicht gehn, weil er nicht gewohnt war, eine solche zu tragen. So macht auch das Beichten jenen große Beschwerde, welche sich nicht durch öftere Übung damit vertraut gemacht haben, und sie mögen ohne Widerwillen, Furcht und Schrecken nicht einmal daran denken. Wenn ein Soldat so träge oder feige ist, daß er sein Schwert garnicht oder nur höchst selten aus der Scheide zieht, so fängt dasselbe an zu rosten und kann sich durch den Rost so fest mit dem Inneren der Scheide verbinden, daß es nicht in der Stunde der Gefahr gezogen werden kann, sondern mit der Scheide fortgeworfen werden muß. So ist auch der Sünder, der seine Beichte allzulange verschiebt, wenn die Todesstunde kommt, kaum oder garnicht mehr imstande, seine Sünden zu bekennen und seine Seele dem Priester zu zeigen; er scheidet dann ohne den Trost der hl. Sakramente aus diesem Leben und wird mit seinen Sünden verworfen in die Hölle. Ein eifriger und mutiger Soldat dagegen zieht oftmals sein Schwert aus der Scheide und entfernt auf das sorgfältigste jeden Rosiflecken in seinem ersten Beginne. Kommt die Stunde der Gefahr, so zieht er es mit der größten Leichtigkeit aus der Scheide und verteidigt mit demselben sein Leben. Er ist das Bild eines guten Christen, der oft sein Gewissen erforscht und zum Bekennnis seiner Sünden in den Richterstuhl der Buße eilt; ihm wird das Beichten immer leichter und er braucht nicht zu fürchten, unbeklekt aus diesem Leben zu scheiden.

5. Stärkung. — Auf den Bergen ist die Luft gesund und kräftigend; darum leben die Gebirgsbewohner meist länger, als die Menschen der Ebene. Einen ebenso heilsamen Einfluß, wie die Bergluft auf den Leib des Menschen, hat die öftere Beichte auf seine Seele. Je öfter du beichtest, um so gesunder, um so kräftiger wird dieselbe. Als Naaman der Syrer vom Aussatz gereinigt wurde, erhielt das Wasser, in welches er hinabstieg, durch die Wundermacht des Propheten Eliaus eine solche Kraft, daß es nicht allein den Aussatz völlig von ihm wegnahm, sondern sogar seiner Haut die volle Frische der Jugend wiedergab, sodaß sie zart und rein erschien wie die Haut eines Kindes. Aber er hatte sich auch nicht einmal, sondern siebenmal im Jordan gewaschen. (4. Kön. 5.) Athanasius erzählt im Leben des hl. Antonius, dieser Heilige habe oft gesagt, es liege darin eine ungemeine Kraft zur Tugendübung, wenn jemand alle Gedanken und Gefühle seines Herzens einem Mitbruder offenbare. Wird nicht die Kraft dieses Mittels noch viel größer sein, wenn diese Mitteilung dem Priester, der an Christi Stelle im Richterstuhle der Buße sitzt, gemacht wird? Ludwig Bloßius meint, daß die hl. Virgilia ihre große Heiligkeit, zu der sie gelangt ist, vornehmlich ihrem häufigen Beichten verdanke, und Surius erzählt, daß auch der Vater dieser Heiligen, Virgerus, sowie dessen Bruder, beide Männer von bewährter Tugend, in dem

österren Empfange des hl. Fußsakramentes die Wurzel ihrer Heiligkeit gefunden hätten. Wie kann das anders sein? Der Wille, die Fähigkeit der Seele, die beim Tugendstreben vornehmlich in Betracht kommt, stärkt sich durch das öftere Beichten immer mehr. Und zwar wirkt nicht blos die sakramentalische Gnade, die uns bei jedem erneuerten Empfange dieses kostbaren Heilmittels zu teil wird, sondern auch auf rein natürlichem Wege erfolgt die Kräftigung des Willens. Schon das stets wieder aufgenommene Einschreiten wider uns selbst kräftigt ihn und gewöhnt den Geist an Selbstüberwindung, einen Akt, der den bedeutendsten Aufwand geistiger Kraft erfordert. Der Reiz der Sünde schwindet, das Begehrn nach derselben wird immer schwächer. Der öfter wiederkehrende Genuss des erquickendsten Seelenfriedens weckt das Verlangen nach Fortdauer desselben, das Gewissen macht sich immer mehr geltend, und bald sind Tugend und Dienst Gottes in hohem Grade liebgewonnen. Könntest du, der du vielleicht bis jetzt in ärmlicher Sündensklaverei geschmachtet, dich entschließen, häufig und regelmäßig gut zu beichten, du wärest unfehlbar gerettet! Vermöchtest du es wohl gar über dich, dir als Gesetz aufzulegen, daß nie die Sonne über einer schweren Sünde, die dir zugestoßen, untergehe, dann wärest du nicht blos sicher vor den Folgen eines jähnen Todes, sondern es könnte sich in deinem Herzen auch nimmermehr eine böse Gewohnheit festsetzen!

6. Ein seliger Tod. — Auf den Bergen hat man eine viel weitere Aussicht, als in der Ebene. So kommt auch der, welcher häufig beichtet, einen weiten Ausblick: er sieht den Tod von ferne kommen und läßt sich nicht von ihm überraschen, sondern ist immer auf ihn bereit. Plinius sagt, wenn der Wolf eher den Menschen sehe, als dieser ihn, so nehme er dem Menschen die Sprache; der plötzliche Anblick des Raubtieres lähme den Menschen so, daß er keinen Laut von sich geben könne; sehe aber der Mensch den Wolf zuerst, so könne ersterer noch rufen, daß Hilfe herbeikomme und ihn rette. Was ist der Wolf anders, als der Tod? Greift er den Menschen, der völlig unvorbereitet und mit dem Schmutze der Sünden über und über bedeckt ist, plötzlich an, so verliert dieser meistens den Mut und die Kraft zu dem erforderlichen Bekennnis seiner Sünden. Bei dem großen Gastmahl, von welchem der Herr in der Parabel (bei Matth. 22.) erzählt, fragt der König einen seiner Gäste: „Freund, wie bist du hereingekommen und hast kein hochzeitliches Kleid an?“ „Und,“ so heißt es weiter, „jener verstummte.“ Siehe da das Vorbild einen unglücklichen Menschen, der seine Beicht verschoben hat, bis der Tod vor ihm hintritt und ihn zum Aufbruch in die Ewigkeit auffordert. Auch er „verstummt,“ d. h. er ist nicht mehr imstande, seinen Mund zu einem aufrichtigen Bekennnis seiner Sünden zu öffnen; dazu hat er nicht mehr die Kraft und noch weniger den Mut. Welche Torheit also, die Beichte zu verschieben, und sich damit der Gefahr eines bösen Todes aussetzen! Wenn der Dieb sich verfolgt sieht, so wirft er alsbald das gestohlene Gut von sich; wenn er aber den Verfolger nicht bemerkt, so behält er es bei sich, bis er mit demselben abgefäßt und zur Strafe geführt wird. So ist es auch sicher, daß diejenigen,

die oft zur Beichte gehen, und ihr Gewissen von allen Sünden und Vergehen leichtern, es sind, die den Tod, den grimmigen Verfolger, von ferne kommen sehen; die aber im Sündenschlummer weiter schlafen, sehen ihn nicht, bis er sie unversehens überfällt. Zu den ersten ist zu rechnen David, der seine Schuld alsbald bekannte, als der Prophet Nathan ihn zur Rede stellte und reuig ausrief: „Ich habe gesündigt vor dem Herrn.“ (2 Kön. 12.) Zu diesen aber gehört Salomon, der nicht in sich ging und sein Herz nicht von Sünden reinigte, obwohl Gott selbst ihn ermahnt hatte. Schön sagt der hl. Augustin, beim David sei die Sünde nur ein Fremdling gewesen, der seinen Durchzug gehalten, bei Salomon dagegen habe sie eine bleibende Wohnstätte genommen. So bleibt die Sünde bei allen, die häufig beichten, ein Fremdling, der bald wieder wandern muß; bei den seltener Beichtenden aber gewinnt sie gleichsam Eigentum und nimmt ständigen Aufenthalt. Siehe an Salomon und so vielen anderen, die sich vor ihrem Ende nicht mehr bekehrt haben, wie traurig und gefährlich der Aufschub der Buße ist! Lerne aber von David, wie glücklich es ist, sich nach dem Fall schnell zur Reue und Bekehrung zu wenden! Laß die schwere Sünde nie längere Zeit Fuß in deinem Herzen fassen, sondern vertreibe sie, falls sie einmal eingedrungen, alsbald wieder! Wer wollte auch nur eine Nacht in einem Hause weilen, in welchem eine Giftschlange ihre Behausung aufgeschlagen? Keiner würde Ruhe haben, bevor das Reptil vertrieben oder getötet wäre. Jedoch noch weniger darfst du ruhig sein, solange die Todsünde in deinem Herzen und nicht durch wahre Buße getilgt ist.

Ein junger Apostel christlicher Liebe.

Ein Pfarrer aus Westfalen erzählt folgende rührende Geschichte: Als ich zur Frau von J. kam, um für meine Waisenkinder eine Unterstützung zu erbitten, war gerade der kleine Michael, ihr liebenswürdiges Söhnchen, im Zimmer, und als er mich erzählten hörte von sechs armen Kindern, deren Mutter eben gestorben war, fing er zu weinen an und sagte: „Ach, Herr Pfarrer, wäre ich doch erwachsen und Priester, wie Sie! Ich bin reich, ich würde alle Waisenkinder aufnehmen und sie alle glücklich zu machen suchen, diese armen Kinder, welche keine Mutter haben, die sie liebt!“ Dann legte er seiner Mutter die Arme um den Hals und schmiegte sich an sie. Plötzlich sprang er, von einem Gedanken ergriffen, auf, ging aus dem Zimmer, kam aber schon nach einer Minute zurück und gab mir 120 Mark mit den Worten: „Hier, Herr Pfarrer, nehmen Sie gefälligst. Ich habe nichts nötig und Ihre Waisenkinder leiden Mangel am notwendigen. Verwenden Sie dieses Geld für dieselben und sagen Sie ihnen, sie möchten beten für einen kleinen Knaben, der sie schon sehr lieb hat, der aber einst, wenn seine Mutter es ihm erlaubte, Priester werden sollte, um sich ganz ihnen zu weihen.“ Da konnte ich meine Thränen nicht länger zurückhalten beim Anblieke dieses edelmütigen, hochherzigen Knaben, der dadurch, daß er mir sein ganzes augenblickliches Vermögen gab, glaubte, etwas gethan zu haben, was sich eigentlich von selbst verständne. Ich

wollte ihm meinen Dank aussprechen, er aber brach sofort diese Unterhaltung ab und erklärte, sein Privatlehrer käme jetzt, um ihm Stunde zu geben. Er rief mir zu: „Auf Wiedersehen, Herr Pfarrer.“ Am folgenden Tage, abends gegen 5 Uhr, kam ich eben nachhause, als ich an meine Thür klopfen hörte. Ich wurde angenehm überrascht, als ich fünf liebe Jungen eintreten sah, welche mir alles Geld brachten, das sie in ihren Sparbüchsen vor und nach angekammelt hatten und zwar zusammen ungefähr dreihundert Mark. „Sie sehen, Herr Pfarrer,“ begann der gute Michael, ihr Anführer, „ich habe Ihre Waisen nicht vergessen, ich habe mit meinen Freunden von ihnen gesprochen und sie schäzen sich glücklich. Ihnen alles Geld zu bringen, das sie zu ihrer Verfügung haben.“ Bei diesen Worten wurde ich tief gerührt, ich umarmte die Kinder alle und konnte nur noch diese wenigen Worte zu ihnen sprechen: „Meine sehr geliebten Kinder! Bewahret für immer diese edle Gesinnung, liebet eure unglücklichen Mitbrüder, die, weit entfernt, schenken zu können, nur darauf angewiesen sind, zu empfangen. Seid überzeugt, sie werden euch segnen, Gott wird euch beschützen, und ihr werdet das reinst, süßeste Gefühl genießen, das man hienieden haben kann, das Bewußtsein, glücklich zu machen.“ Dann gab ich jedem eine Medaille und sie verließen mich mit dem Versprechen, mir jede Woche das Taschengeld zu bringen, das sie von ihren Eltern empfangen, wenn sie fleißig studieren.

Kraft des Kindergebetes.

Ein Mann lag am Sterben. Die Besinnung fehlte ihm nicht, wohl aber der gute Wille, die Tröstungen unserer heiligen Religion aus der Hand eines Priesters zu empfangen. Alles Zureden war umsonst, er wollte nun einmal ohne Beichte sterben. Und seit Jahren war er nicht mehr beichtu gewesen!

Man versuchte alles. „Sie wollen doch nicht als Heide sterben?“ redete man ihm zu. „Sie wissen doch, daß, wer die Kirche nicht hört, und wenn er auch katholisch getauft ist, den Heiden gleich zu achten ist, und daß derjenige, welcher seine Osterbeicht nicht gehalten, keines christlichen Begräbnisses teilhaftig werden kann.“ Umsonst war es, ihm zu sagen, daß der, welcher die Diener der Kirche verachte, Christum selbst verachte: unerbittlich wies er den Priester ab. Zuletzt wagte es noch ein anderer Priester, zu ihm zu gehen, aber vergebens war es, der Kranke blieb hartnäckig.

Traurig ging der Priester hinab, ließ des Kranken Kinder zusammenrufen und forderte sie auf, laut für die Bekehrung des Vaters zu beten. Die Kinder folgten. Und Gott, welcher auf das Stammeln der Unschuld hört und ihr Gebet liebt, hatte Mitleid mit dem Vater dieser Unschuldigen. Während die Kinder unten beteten, lag der Vater in dem Zimmer über ihnen und hörte deutlich die Worte, welche die Kinder nach jenem Vaterumruf wiederholten: „O Maria, ohne Sünden empfangen, bitte für unsren Vater, auf daß er sich bekehre! O Maria! Du Zuflucht der Sünder, bitte für ihn! O Jesus, durch Dein bitteres Leiden und Sterben bekehre ihn!“

„Ja, warum will ich mich denn nicht bekehren?“

dachte bei sich der Kranke. „Will ich denn lieber zur Hölle fahren, als mich mit dem lieben Gott aussöhnen? Was kann ich vom Richter hoffen, wenn ich so hinüberkomme?“ Und Gottes Gnade rührte ihn. Er wollte eben nach dem Priester rufen, als dieser bei ihm eintrat, um einen neuen Besuch zu machen. Der Kranke grüßte den Priester, den er soeben noch schändig abgewiesen, und sagte: „Gut, daß Sie nochmal gekommen sind, ich möchte doch beichten, ehe ich sterbe!“ Und als er die heiligen Sakramente empfangen hatte, hauchte er in des Priesters Armen, umringt von seinen Kindern, reumüsig den Geist aus.

Ein Opfer der Liebe.

Vor einigen Tagen, — berichtete im vorigen Monat eine liberale italienische Zeitung, „Mattino de Torino,“ — erzählte uns ein aus Busca Zurückgekehrter mit Äußerungen einer enthusiastischen Bewunderung ergreifende Episoden von einem Priester, welcher, während daselbst die Cholera wütete, ohne die geringste Rücksicht auf sein sehr vorgerücktes Alter, ohne die schwerste Gefahr zu achten, der er entgegenging, sich ohne Unterbrechung, zu den Cholerakranken begab und daselbst die mannigfachsten Obliegenheiten vollzog. Er machte den Arzt, Krankendienner, Priester, Tröster, Almosenaussteiler, Totengräber, reichte Heilmittel dar, nahm Neubungen vor, änderte die Kleider, gewährte Stärkung mit Almosen und Worten, mit väterlichen Ratshlägen, und Segnungen, und wenn nichts mehr zu thun war, legte er die Toten auf die Bahre. Jetzt kommt uns eine traurige Nachricht zu. Dieser Held der Pflichterfüllung, dieser Apostel ist nicht mehr. Er ist gefallen als Opfer seines Mutes. Jener Priester hieß Bartholomäus Tonello und war der Pfarrer von Busca. O was ist es doch um die Liebe! Zwar soll der Christ sie allzeit üben, in den Tagen der Not und des Elendes feiert sie jedoch wahrscheintliche Triumphe. Es ist in der That rührend, mit welcher Hingabe Bischöfe und Priester sich hier in Italien ihrer von der Cholera ergriffenen Schäflein annehmen. „Daran will ich erkennen, daß ihr meine Jünger seid,“ sagt der Heiland, „daß ihr einander liebet.“

Bermischtes.

** [„Nicht viel Fäzen.“] Meister (zu seinem neuen Lehrlingen): „Was auf, Peter, ich mach' nicht viel Fäzen; wenn ich pfeif, dann kommst Du.“ — Peter: „Ja, Meister, ich mach auch nicht viel Fäzen, wenn ich dann mit dem Kopf schüttle, dann komm' ich nicht.“

** [„Aus der Instruktionsstunde.“] Wachmeister: „Weißt du überhaupt, was ein Pferd ist? — Ein Pferd ist ein vierfüziges Geschöpf, dem jeder von euch Schäfflücken täglich auf den Knieen danken soll, daß es ihn auf seinem Rücken duldet.“

** [Die „artige“ Bitte.] — „Tante, bleib' doch hier zum Mittagbrot,“ meinte ein kleines Mädchen unter Liebesfragen. „Mama hat gesagt, wenn sie dich nicht los wird, muß sie frischen Braten machen, sonst essen wir das Fleisch, das von gestern übrig geblieben.“

** [Wer ist denn das?] — Ein Maler bringt das Portrait des Familienvaters. Alles ist verjammelt, um die Ahnlichkeit herauszufinden. Mutter (zum Kleinsten): „Nun, Karlchen, wer ist denn das?“ Karl (in die Hände klatschend):

„Ach, das ist der Papa! So ein Gesicht macht er immer, wenn er kein Geld hat!“

** [Die Belohnung.] Polizei-Verordnung: Dieser Weg ist kein Weg; wer es dennoch thut, wird mit drei Tagen Gefängnis bestraft, und wer die Übertreter anzeigen, erhält die Hälfte der Strafe als Belohnung.

** [Habe keinen gegessen.] Ein Amerikaner erhielt bei seiner Abreise von einem Londoner Gastwirt eine übermäßig hohe Rechnung. Als er die verzeichnete Summe bezahlt hatte, bemerkte der Gastwirt: „Nun noch etwas für den Kellner, der ist nicht miteingerechnet.“ — „Ich habe aber auch keinen Kellner gegessen,“ sagte kühn der Amerikaner, schloß seine Börse und empfahl sich.

** [Wer davon laufen muß.] Ein Kaufmann mahnte einen seiner Kunden um die Bezahlung einer ansehnlichen Summe. „Glauben Sie denn, daß ich davon laufen werde?“ fragte lächerlich der Kunde. „Das eben nicht,“ erwiderte lächelnd der Kaufmann, „aber ich werde davon laufen müssen, wenn mich niemand bezahlt, und darum verlange ich mein Geld.“

** [Ein guter Mat.] Erster Bauer: „Die verd... Buben! Klettern mir jeden Tag über meine Hecke und stehlen meine Äpfel weg! Weißt du kein Mittel?“ Zweiter Bauer: „Ganz einfach, lasz deine Gartenthür los, dann kommt dir keiner mehr über deine Hecke.“

** [O das ist garnichts.] „Wissen Sie's schon? Jetzt wollen sie das Bier mit Flußwasser verdünnen.“ „O das ist noch garnichts, drinnen in der Stadt wollens jetzt das Flußwasser mit Bier verdünnen!“

Rätselfleck.

(Nachdruck und Nachbildung verboten.)

Rösselsprung.

die	wie	gen	wenn	li	Gu	in	le
gun	traun	zeit	die	ach	the	hen	ten
sieht	man	man	li	Gott	oft	ben	Not
auf	Fü	ver	tet	den	mensch	und	Gü
lernt	und	die	das	schaun	ben	und	be
chen	bei	zu	lie	schmach	auf	ter	ten
auf	dann	und	gött	Him	ach	trach	E
da	li	mel	ten	tet	lend	zum	ver

Auflösung

des Silbenrätsels in voriger Nummer:
Steuermann.

Richtige Lösungen gingen ein von Maria Czerwinski und Franziska Neubauer hier, Anna Bleger in Oliva, Albert Neubauer in Ohra, Kaufmann J. Bischke in Karlskau, C. Weidemann in Altmark und Landbriefträger Ruchniewicz in Rekau.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**